

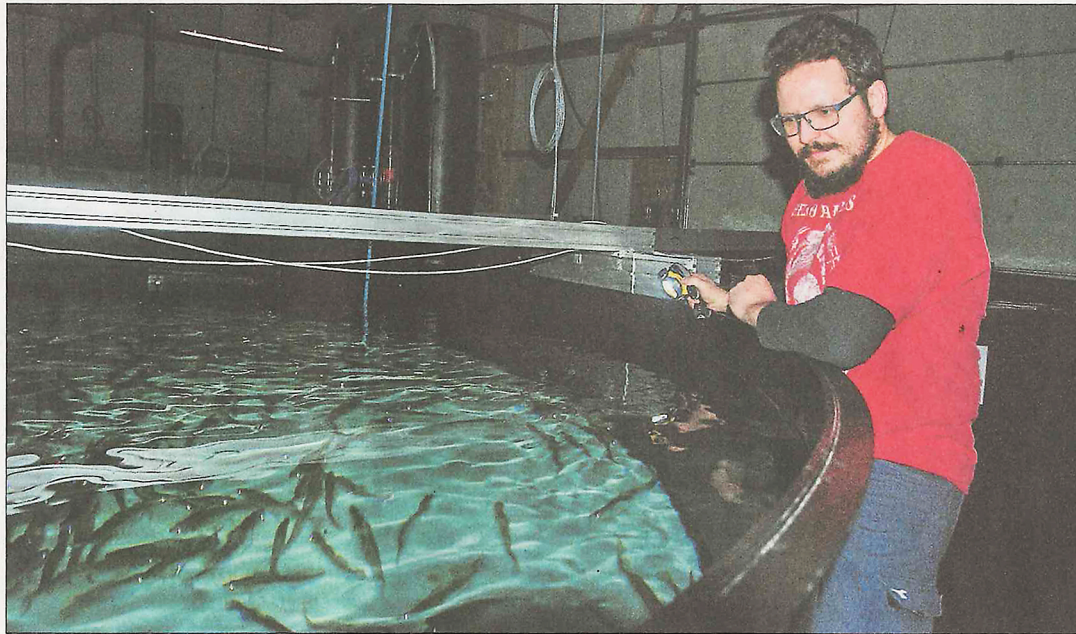
Arbeiten in der Dunkelheit

Um diese Fische züchten zu können, muss Solt Sokoray mit der Stirnlampe arbeiten. Er hat sich spezialisiert auf Aquakultur und betreut eine Zander-Zucht, die mit Wasser aus dem Gotthard-Basistunnel gespiesen wird.

CHRISTIAN ZUFFEREY

«Basis 57 nachhaltige Wassernutzung AG» lautet der Name der Fischzuchtanlage in Erstfeld, deren Geschäftsführer seit Dezember Thomas Gisler ist. «Die Bezeichnung «Basis» leitet sich vom Standort ab, direkt am Nordportal des Gotthard-Basistunnels, die Zahl 57 von den Kilometern des derzeit längsten Eisenbahntunnels der Welt», erklärt Gisler. Noch bevor man mit dem Bau des Tunnels begonnen habe, habe man sich bereits überlegt, was mit den bis zu 400 Kubikmetern Wasser, die pro Sekunde aus dem Berg fliesen würden, geschehen solle.

Aufgrund der sehr guten Qualität und der Reinheit des Wassers gab es etwa Ideen, Mineralwasser abzufüllen, Bier zu brauen oder sogar ein Surfzentrum zu errichten. Der zunehmende Fischkonsum bei gleichzeitiger Überfischung der Weltmeere und weil das Wasser mit einer Temperatur von konstant 14 bis 16 Grad aus dem Berg kommt,



Zander mögen es dunkel, weshalb Solt Sokoray bei der Arbeit mit den Fischen auf künstliches Licht angewiesen ist. (Bild: Christian Zufferey)

liess die Idee einer Fischzuchtanlage für Zander reifen.

Jahreszeit vorgetäuscht

Solt Sokoray, der aus Ungarn stammende Agraringenieur mit Spezialisierung auf Aquakultur, beschränkt sich derzeit aber noch auf die Satzfishzucht. Da Zander natürlicherweise nur einmal jährlich laichen, schwimmen je 14 männliche und weibliche Elterntiere in Becken vier verschiedener Klimakammern. In jeder Klimakammer wird eine andere Jahreszeit vorgetäuscht – mit Hilfe ver-

schiedener Temperaturen und einem der «Jahreszeit» angepassten Fütterungsprogramm. So bekommen Fische, die gerade «Winter» haben, weniger Futter. Auch mit Licht lassen sich unterschiedliche Jahreszeiten vortäuschen – allerdings sind die Hallen generell ziemlich dunkel. So dunkel, dass Sokoray mit einer Stirnlampe ausgerüstet arbeiten muss. «Zander mögen es auch in der Natur dunkel, weshalb man sie tagsüber meist nur im tieferen Wasser findet», erklärt Agraringenieur Solt Sokoray.

Dank den Klimakammern kann Sokoray damit viermal befruchtete Eier entnehmen. Er muss darauf achten, dass die Larven möglichst gleichzeitig schlüpfen. «Zander sind Raubfische, die auch Kannibalen sein können», erklärt er. Aus demselben Grund muss er auch regelmässig schneller und langsamer wachsende Larven sortieren und trennen. Anfangs werden die Larven mit Zooplankton, winzig kleinen Krebstierchen, angefüttert, später bekommen sie nur noch Trockenfutter. Bis die «Fingerling»

genannten Jungfische nach etwa 60 bis 90 Tagen ein Gewicht von 10 bis 20 Gramm erreicht haben und als Satzfische verkauft werden können. Derzeit ist die Satzfishproduktion noch die einzige Einnahmequelle des jungen Unternehmens. «Wir verkaufen die Satzfish an Bauern, die vielleicht nebst Schweinen und Poulets auch Zander mästen», so Gisler. Schlachtreif sind Zander im Alter von etwa 15 Monaten bei einem Gewicht von 900 Gramm bis zu einem Kilo.

Weitere Halle

Um künftig auch selbst Fische mästen, schlachten, verarbeiten und vermarkten zu können, soll Mitte dieses Jahres der Spatenstich für eine weitere grosse Halle mit zahlreichen Becken erfolgen. Diese wird sogar noch näher am Nordportal des Gotthard-Basistunnels gebaut – gleich beim Austrittspunkt vom Wasser, noch bevor es durch Umwelteinflüsse verunreinigt werden kann. Derzeit werden erst wenige Fische gemästet und geschlachtet, damit man sich auf den Markteintritt vorbereiten kann. Sobald der Neubau aber fertig ist, will Gisler jährlich bis zu 540 Tonnen Fischfilets produzieren und verkaufen. «Längerfristig könnten wir die Produktion sogar noch mehr als verdoppeln, vielleicht sogar mit einer zweiten Fischart», so Gisler.